

Josef Herberg

Lebensmacht über Todesnacht

Gedanken zu Halloween, Allerheiligen und Allerseelen

Der Tod liegt hinter uns, vor uns das Leben! Von der Erfahrung, dass wir den Tod vor uns haben, zum Glauben daran, dass der Tod hinter uns liegt, vor uns aber das Leben, geht der Richtungssinn aller christlichen Spiritualität, Liturgie und Bildung. Der Glaube stellt die Erfahrung vom Kopf auf die Füße und daher jeden Menschen vor eine große Herausforderung. Die Umkehrung des „Gefälles“ von Leben und Tod braucht Zeit und Einübung, wird im Leben eines Menschen nie vollendet sein und hat viele Aspekte, die sich im Jahreslauf der feiernden Kirche und im Lebenslauf des geistlichen Menschen in all ihren Facetten darstellen. Der Richtungswechsel kann den Tod nicht verleugnen, rückt aber seine Macht über das Leben auf den zweiten Platz. Sein Grund liegt im biblischen Begriff vom Gott des Lebens, näherhin in dem Ereignis, das zu der Erfahrung führt: Lebensmacht ist stärker als Todesmacht. Für den Apostel Paulus stellt die Auferweckung Jesu vom Kreuzestod eine zweite *Creatio ex nihilo* dar, den eschatologischen Erweis von Gottes Schöpfermacht.¹ In dem anspruchsvollen und gewagten Satz *Der Tod liegt hinter uns, vor uns das Leben!* wird die Ordnung des

Christlichen transparent, in welcher die Kultur des Todes (Papst Johannes Paul II) durch eine Kultur des Lebens grundsätzlich überwunden ist. Die kulturellen Ausprägungen der Gegenwart bieten der christlichen Verkündigung viele Gelegenheiten, ihre verwandelnde Kraft zu erproben. Eine davon mag der junge und möglicherweise nur modische Trend sein, zu Beginn der dunklen Jahreszeit Halloween zu begehen.

Wollt ihr das riskieren?

Ein paar Schlaglichter auf den ersten kirchlichen Halloween-Versuch in Bonn.² Die Ankündigung einer Veranstaltung mit dem Titel „Totengeister und Ewigkeit. Versuch über Halloween, Allerheiligen, Allerseelen“ für den 31. Oktober 2002 im Bonner Münster löste erhebliches Medien-echo aus. Man wunderte sich über diese Initiative, hatten doch kurz zuvor kirchliche Stellen Halloween als neuheidnischen Spuk zurückgewiesen. Eine Zeitung druckte den Titel: „Die Kirche öffnet ihre Pforten für schrillen Spuk“.³ In zwei Fällen brachten auch die Artikel selber einiges durcheinander. Die Initiatoren sahen sich

¹ Vgl. z. B. Röm 4,17.

² Die Initiative dazu, im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Katholischen Bildungswerk Bonn und der Citypastoral Bonn einen solchen Versuch zu unternehmen, ging von Wolfgang Bretschneider, u.a. Professor für Kirchenmusik und Liturgie an der Musikhochschule Düsseldorf, und dem Autor dieses Beitrags aus.

³ General-Anzeiger, Bonn, am 22. Oktober 2002.

veranlasst, eine Richtigstellung zu verbreiten. Daraufhin erschienen erneut Zeitungsmeldungen, kurze Sendungen im Rundfunk und ein Interview in der Katholischen Nachrichtenagentur. Die FAZ-Kolumne „Allerheiligabend“ von Michael Gassmann traf die Intention der Veranstalter.⁴ Der Autor schloss mit folgenden Sätzen: „Wer sich um das Feuer im Kreuzgang versammelt, wird an nichts Geringerem teilnehmen als der Wiederbelebung uralter Missionspraktiken. So, wie es damals die mutigen Mönche in Irland im ersten Jahrtausend getan haben, so wird heute dem neuheidnischen Umfeld zugerufen werden: ‚Kommt und seht! Wir wissen was euer Fest wirklich bedeutet.‘“

Mit Halloween ist seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein neues Phänomen in der kontinentaleuropäischen Volkskultur aufgekommen, getragen von Werbeleuten, die ihre Nase im Wind haben und eine neue Marktstrategie zwischen Sommer- und Weihnachtsgeschäft suchen. Da stellen sich Fragen: Geht es den jungen Menschen, die Halloween feiern, um „mehr“? Suchen sie auf Grund einer gewissen Faszination den aktiven Umgang mit Tod und Vergänglichkeit, mit Dunkelheit und Angst? Auf jeden Fall handelt es sich um eine Repaganisierung eines schon seit Jahrhunderten christianisierten Brauchtums, die man nicht ohne Gegenwehr hinnehmen sollte.⁵ Nach einigen Gesprächen und Reflexionen erschien es den Initiatoren nicht ohne Reiz und Sinn, den Versuch zu unternehmen, mit der Thematisierung von Halloween im Kirchenraum die noch im Volk vorhandenen Restbe-

stände von Allerheiligen und Allerseelen aufzufrischen, um ein Zeichen zu setzen für die Botschaft vom Leben.

Das „Ostern der kleinen Leute“

Nennen wir Allerheiligen einmal – versuchsweise – das „kleine Ostern der großen Masse der kleinen Leute“ und lenken wir damit die Aufmerksamkeit auf ein im katholischen Volk fast schon vergessenes Fest: Was an Ostern in Jesus Christus geschah und was den großen Glaubenszeugen widerfahren ist, dass sie für immer ins Leben gerufen wurden, das ist die Verheißung für alle. Allerheiligen sagt ihnen: Wie ihr an den namenlosen Glaubenszeugen seht, seid ihr nicht für den Tod geboren, sondern für das Leben. Ihr dürft euch als Menschen des ewigen Lebens fühlen. Realisiert, was ihr seid: „Mitläufer“ des Anführers ins Leben, der Jesus heißt. Allerheiligen ist das Geburtsfest der Glaubenszeugen zum ewigen Leben. Es wurde in Rom schon Anfang des 7. Jahrhunderts gefeiert am Gedenktag der Umwidmung des römischen Allgöttertempels Pantheon zur Kirche der Jungfrau Maria und aller Heiligen, dem 13. Mai. Schon Ende des 8. Jahrhunderts legte man es im angelsächsischen Raum an den Anfang des keltischen Jahres, womit eine Adaption an eine andere Kultur und eine Christianisierung des keltischen Jahreskreises vorgenommen wurde.

Was an Ostern über Christus gesagt wird, das wird an Allerheiligen über alle bewährten Glaubenszeugen (die nicht namentlich bekannt sind) gesagt: Sie haben

⁴ FAZ, Kulturteil. Frankfurt, 31. 10. 2002.

⁵ Zur Geschichte von Halloween und zur Entwicklung der Bräuche vgl. neuerdings: Alois Döring, „Allerheiligabend“. Ausdrucksformen des Todes zwischen Spiel und Ernst. Eine Annäherung an Halloween, in: Volkskultur an Rhein und Maas 22 (2004), 33–46.

im Gefolge des großen Siegers die Mächte des Todes besiegt.⁶ Zur Verbindung von Allerheiligen und Allerseelen sei nur kapp Folgendes bemerkt: Wenn Christen am Allerheiligennachmittag oder an Allerseelen zu den Gräbern ihrer Verwandten und Freunde gehen, dann ist das alles andere als Nekrophilie oder dekadentes Leichenglotzen (wie man im Extremfall sagen könnte). Sie drücken ihre Überzeugung aus, dass sie eine Solidarität und Hoffnung haben und entwickeln sollen, die nicht an der Todesgrenze aufhört. Die fehlbaren Menschen, an deren Gräbern sie stehen, haben das Wort gehört: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen und du bist mein“ (Jes 43,1). Mit den Toten mitzufühlen heißt, sich mit Gott, ihrem Schöpfer und Erlöser, für ihr Leben zu engagieren und darauf zu setzen, dass sie vom Tod ins Leben gehen. Und es bedeutet, dass die jetzt im irdischen Leben Stehenden ebenfalls über ihren Tod hinaus zum Leben gerufen sind.

Tod und Leben

Das Durcharbeiten von Tod und Dunkelheit ermöglicht es, die Botschaft des Lebens immer neu anzunehmen und ihr im Leben eine möglichst konkrete Gestalt zu geben. Nur so wird aus dem christlichen Glauben kein abstrakter, lediglich gedachter oder nur geglaubter Glaube. Es stellt also keinen Angriff auf den Glauben dar, die Macht des Bösen und die Realität des Schreckens zu benennen. Dies so konkret

wie möglich zu tun, stärkt vielmehr den Glauben. Es macht seine Größe aus, gegen alle menschliche Normal-Erfahrung die Überzeugung zu leben und zu präsentieren, dass Gottes Macht am Ende stärker ist als die Macht der Zerstörung und aller Schrecken – und seien diese so groß und noch größer als die Schrecken, die das 20. Jahrhundert über die Menschheit gebracht hat. Gottes Allmacht erweist sich nicht in den destruktiven Mächten und Gewalten, welche sich in unseren historischen und politischen Erfahrungen als stark erwiesen haben, sondern darin, dass sie diese destruktiven Mächte überwindet.

Hier sei eine kleine Kritik an der Liturgiereform vorgebracht, die das Zweite Vatikanische Konzil in Gang gesetzt hat. Wohlmeinende Reformer fanden, die Sequenz der Totenliturgie *Dies irae* atme zu wenig österlichen Geist. Sie haben daher das alte und zweifellos literarisch wie musikalisch hochstehende Lied ohne größere Proteste aus der amtlichen Liturgie entfernt. Ich befürchte, dass damit die Spannung einseitig aufgelöst wurde, die zwischen der Furcht vor dem Zorn des gerechten Gottes und der Erwartung seines Gerichtes einerseits und der Freude über die Barmherzigkeit des im Kreuz Jesu Christi den Sünder rechtfertigenden Gottes andererseits besteht und auch in christlicher Verkündigung weiter bestehen muss, wenn sie nicht einen harmlosen und schwachen Gott verkünden will.⁷

Dass die Spannung im christlichen Glauben immer ein Gefälle zur Befreiung

⁶ Siehe B. Fischer, Artikel „Allerheiligen“ im LThK³ 1 (1993), 405f, sowie zuletzt: Walter Fürst, Allerheiligen, Allerseelen in: W. Fürst/J. Werbick (Hg.), Katholische Glaubensbibel, Rheinbach und Freiburg 2004, 288–291.

⁷ Vgl. dazu u.a. R. Kaczynski, Gottesdienst der Kirche, Handbuch der Liturgiewissenschaft, Teil 8: Sakramentliche Feiern, Regensburg 1984, 223, sowie A. Heinz, Artikel „Dies irae“, in: LThK⁵ 3 (1995), 219.

des Sünders, zu seiner Rettung im letzten Gericht und damit zur Erlösung im ewigen Leben hat, ist damit keinesfalls bestritten. Was allerdings kritisiert gehört, ist die schwarze Seelsorge und Pädagogik, welche aus der Furcht vor dem Endgericht Kapital schlägt für klerikale Macht und damit menschliche Gewalt an die Stelle der göttlichen Gerechtigkeit setzt. Doch darf es um Gottes willen nicht geschehen, dass Gott verharmlost und letztlich überflüssig gemacht wird, frei nach Voltaires Dictum „Pardonnez-moi, c'est son métier.“⁸

Weil die erwähnte Spannung für den christlichen Glauben zentral ist und sich in der vielfach vertonten alten Sequenz repräsentiert, haben wir beim ersten Bonner Halloween-Experiment das *Dies irae* zum tragenden dramaturgischen Element gemacht. Die Spannungen zwischen Tod und Leben, Schrecken und Befreiung, Zerstörung und Neuschöpfung konnten so als Momente an dieser Grundspannung zwischen dem Zorngericht und der rettenden Barmherzigkeit Gottes wahrgenommen werden. Diese wird ja in dem Lied durchgearbeitet, wie schon die folgenden drei Strophen und ihre leider ungenaue offizielle Übersetzung deutlich machen:

Rex tremendae maiestatis / Qui salvandos salvas gratis / salva me, fons pietatis.

König schrecklicher Gewalten, / Frei ist deiner Güte Schalten, / Gnadenquell, lass Gnade walten.

Recordare, Jesu pie / Quod sum causa tuae viae: Ne me perdas illa die.

Denk, o Jesus, der Beschwerden, / Die du trugst für mich auf Erden, / Lass mich nicht zuschanden werden.

Quaerens me, sedisti lassus: / Redemisti Crucem passus. / Tantum labor non sit cassus.

Hast gesucht mich unverdrossen, / Hast am Kreuz dein Blut vergossen; / Sei es nicht umsonst geflossen.

Brauchtum versus Glaubensverkündigung – oder ist Halloween kirchlich rezipierbar?

Die Krise des Glaubens und der Frömmigkeit, in der sich Gesellschaft und Kirche in diesen Jahren befinden, macht neue Suchbewegungen nötig. Christliche Verkündigung setzt niemals beim Nullpunkt an, sondern immer da, wo die Menschen ihre Bedürfnisse, Nöte und Fragen, aber auch ihre Lebensfreude und Erfüllung ausdrücken. Der große reformierte Theologe Karl Barth, dem nicht nachgesagt werden kann, er habe das spezifisch Christliche dem Zeitgeist geopfert, sprach deshalb immer davon, der Prediger solle in einer Hand die Bibel und in der anderen die Zeitung haben, dann finde er das Wort, das Gott in die konkreten Verhältnisse hinein spreche.

Neue Suchbewegungen sind also nötig, um in dieser Gegenwart die Kraft der christlichen Botschaft zur Geltung zu bringen. Sie gelten den Chancen, welche die Botschaft jeweils hat, bei den Menschen Gehör zu finden. Dabei sind Unterscheidungen zu treffen zwischen dem, was in den Lebensverhältnissen und Lebensformen der Menschen als Wirkung des Heiligen Geistes erkannt und folglich in die legitime Gestalt des kirchlichen Glaubens-

⁸ Zur Bedeutung von Zorn und Gericht siehe u.a. R. Miggelbrink, Der Zorn Gottes. Geschichte und Aktualität einer ungeliebten biblischen Tradition. Freiburg 2000; ders., Der zornige Gott. Bedeutung einer anstößigen biblischen Tradition, Darmstadt 2002; M. Theobald, Zorn Gottes. Ein nicht zu vernachlässigender Aspekt der Theologie des Römerbriefs, in: M. Theobald, Studien zum Römerbrief, Tübingen 2001, 68–100.

lebens aufgenommen werden kann, oder was der Durch- und Umformung durch christliche Impulse für wert gehalten wird oder was als unverdaulich aus dem kirchlichen Leben ausgeschieden werden muss.⁹ Die Suche nach neuen Möglichkeiten kann sich heute nicht auf diejenigen Vollzüge beschränken, die im engen Sinne den religiösen Phänomenen zugerechnet werden. Vielmehr sind auf Grund der Dispersion des Religiösen in der sog. postmodernen Lebenssituation nach dem Kulturbruch der sechziger und siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts auch solche Phänomene von religiösem Interesse, die nach klassischen Kategorien als profan galten: Konsumgewohnheiten, Medienrezeption, Musikkultur, Sport- und Freizeitaktivitäten jeder Art, in denen Menschen ihre Bedürfnisse, ihre Suche nach Leben, Freiheit und Entspannung ausagieren. In dieser nicht konzipierten, sondern gelebten Kultur sind Zeichen aufzuspüren, die sich als Chiffren für die Befindlichkeit der Menschen wahrnehmen lassen. Diese gilt es zu verstehen, wenn eine das Leben verändernde Botschaft mit Symbolen ausgedrückt werden soll, welche die Adressaten als ihre eigenen annehmen können. Die Leserinnen und Leser werden sich nicht wundern, wenn auf diese allgemeine Hinführung die Behauptung folgt, es lohne sich für christliche Verkündiger beispielhaft, beim Phänomen Halloween einen Versuch zu unternehmen, die Dimensionen in diesem für die mitteleuropäische Kultur neuen Phänomen aufzuspüren,

welche von eindeutig existenzieller Relevanz sind. Und die Brücken zu erproben, die von Halloween zu zentralen Inhalten des Glaubens führen. Auch den Versuch, von der Feier von Halloween auf christliche Gläubigkeit zu schauen und auszuprobieren, ob von dort aus vielleicht Akzente anders gesetzt und Aspekte neu beleuchtet gehören.

Dreimal Praxis

Bisher haben Katholisches Bildungswerk und Citypastoral Bonn drei Veranstaltungen an „Allerheiligabend“ im Bonner Münster durchgeführt. Nach dem ersten Mal hielt ich im Stillen für möglich, dass uns nun nichts Neues mehr einfallen könnte. Nach dem dritten geistlich-kulturellen „Allerheiligabend“ habe ich diese Sorge nicht mehr. Der Ansatz bei Halloween bietet durchaus eine Reihe von Möglichkeiten, das Evangelium zur Geltung zu bringen. Was haben wir uns ausgedacht, woanders ausgeliehen und zur Darstellung gebracht? An anderer Stelle¹⁰ berichte ich über die Verkündigungsteile der drei Veranstaltungen, hier will ich dagegen ihre geistlich-kulturelle Dramaturgie vorstellen:

1. *„Totengeister und Ewigkeit: Versuch über Halloween, Allerheiligen, Allerseelen“*, so formulierten wir das Thema im Herbst 2002. Es ging um den Umgang unserer Kultur mit Tod und Leben, aber auch, gewissermaßen zur Absicherung und Klar-

⁹ Vgl. J. Herberg, Volksfrömmigkeit, Verkündigung und Theologie. Versuche über ein schwieriges Grundlagenthema kirchlichen Handelns. In: Theologie der Gegenwart 33 (1990), 315–326. Aktuell und lesenswert ist zu diesem Thema die Erklärung der deutschen Bischöfe: „Allen Völkern Sein Heil. Die Mission der Weltkirche.“ (*Die deutschen Bischöfe*, Nr. 76) Bonn 2004. Bes. der Abschnitt „Inkulturation des Evangeliums“, 42–44.

¹⁰ Vgl. Anzeiger für die Seelsorge, Oktober 2005.

stellung, um einige volkskundliche und kulturgeschichtliche Informationen, die wir durch die Mitwirkung des Amtes für Rheinische Landeskunde¹¹ sicherstellen konnten. Der romanische Kreuzgang des Bonner Münsters bildet in Einheit mit der spätromanischen Basilika ein sehr inspirierendes Ambiente für unsere Inszenierungen, an denen jeweils auch die Besucherinnen und Besucher aktiv beteiligt werden. Am 31. Oktober 2002 versammelten sich nahezu 300 Personen aus allen Altersstufen im nur mit Kerzenlicht erhellten Kreuzgang und wurden durch eine bewegende Saxophon-Improvisation sowie zwei kurze Literaturstücke eingestimmt. „Elementarteilchen“, der damals noch neue Roman von Michel Houellebecq, enthält folgende Passage: „Für den heutigen westlichen Menschen, auch wenn er kerngesund ist, erzeugt der Gedanke an den Tod eine Art Hintergrundgeräusch, das sein Gehirn erfüllt, sobald die Pläne und Wünsche weniger werden. Mit fortschreitendem Alter wird die Gegenwart dieses Geräusches immer aufdringlicher; man kann es mit einem dumpfen Rauschen vergleichen, das manchmal von einem Knirschen begleitet wird.“ Diese zwar in beschreibender Sprache geformten, aber in der Sache sehr expressiven Sätze über das Hintergrundrauschen des Todes in unserem Leben verfehlten ihre Wirkung nicht.

Beim Hören der gregorianischen Antiphon „De profundis clamavi ad te Domine“ und beim Einzug der Besucher ins Münster unter Anführung durch den So-

losaxophonisten konnten die dadurch wachgerufenen Gedanken weiter meditiert werden. Im Kirchenraum verbanden sich Saxophon und Orgel zu einem improvisierten Dialog, in dem der dunkle und geheimnisvolle Ton die Oberhand behielt. Es folgte eine Information über die neue Konjunktur der Halloweenfeiern im Rheinland zusammen mit einer volkskundlichen Interpretation dieses Trends unter der Überschrift „Der Alltag steckt voller Magie“. Nach einem Zwischenspiel auf dem Saxophon hörten die Besucher die Lesung aus Offenbarung 12, 7–12 über den Sturz des Drachens, woran sich das bewegende Orgelwerk „Danse macabre“ von Camille Saint-Saens anschloss. Eine Informationseinheit über die keltische und christliche Geschichte von Samhain und Halloween folgte. Das berühmte Gedicht „Was sind wir Menschen doch“ von Andreas Gryphius wurde der doppelchörigen Aufführung der Sequenz „Dies irae“ vorgeschaltet: Eine Frauen- und eine Männerschola sangen die 18 Strophen im Wechsel von verschiedenen Positionen aus und kamen zur abschließenden 19. Strophe in der Mitte zusammen: „Pie Jesu Domine, dona eis requiem“. Diese bewegende Inszenierung brachte die Spannung zum Höhepunkt, die in der Kurzansprache „Leben zwischen Tod und Leben“ in Worte gefasst und einer Lösung zugeführt wurde. Darauf folgte die Orgelbearbeitung einer Passage aus dem Deutschen Requiem von Brahms. Während weiterer Saxophonmusik konnten die Besucher vor dem Altarraum im Mittelgang eine brennende

¹¹ Die in Bonn ansässige Institution forscht volkskundlich über die Geschichte von Halloween und seine Rezeption in Deutschland und verfügt über eine große Sammlung von Fundstücken, Bildern und Artikeln zu diesen Themen. Nähere Informationen sind über die Internet-Seite www.halloween-im-rheinland.de zugänglich. Der Leiter des Amtes, Dr. Fritz Langensiepen, und der volkskundliche Referent Dr. Alois Döring haben in der Vorbereitung und Durchführung des ersten Halloween-Experimentes ihre Sachkenntnis eingebracht.

Kerze in Empfang nehmen und kehrten damit in Prozession durch den Seitengang in den Kreuzgang zurück, wo ein Kanon über Feuer und Licht gesungen wurde, bis alle Besucher wieder dort ums brennende Halloweenfeuer versammelt waren. Den Abschluss bildete die Rezitation der folgenden Rilke-Verse: „Der Tod ist groß. / Wir sind die Seinen / lachenden Munds. / Wenn wir uns mitten im Leben meinen, / wagt er zu weinen / mitten in uns.“ Die Verbindung von Musik, Feuer und diesem Text war offenbar für die meisten ein so starkes Erlebnis, dass sie eine Weile schweigend im Kreuzgang verharrten. Am sehr späten Abend versammelten sich dann fast alle Besucher im geräumigen Pfarrsaal und im Kreuzgang zu Kürbissuppe und Bier.

2. „Schrecklich schön: Faszination des Schreckens, Perspektiven der Hoffnung“ nannten wir den zweiten Versuch. Dabei wurden einige Mittel aufgeboten, um den Teilnehmern die dunkle Schönheit des Schrecklichen zum Erlebnis zu bringen: Schreckensbilder von Hieronymus Bosch, großformatig projiziert; eine aufwändige Lichtinstallation; ein Solotanz stellte den schmerzhaften und spannungsvollen Weg vom Schrecken zur Hoffnung dar; der Dortmunder Lyriker Ralf Thenior, der kurz zuvor ein Bändchen mit Dämonengedichten veröffentlicht hatte, trug einige seiner Gedichte vor.¹² Den Ablauf gestalteten wir in Anlehnung an das fünftaktige klassische Drama: Exposition, Dämonenrevue, Peripetie des Schreckens, Katharsis, Übergang. Die Exposition tauchte den Kirchenraum, in dem sich diesmal schon zu Beginn die Besucher versammelten, in farbiges Licht. Synchron zu den Stufen der Lichtinstallation erklang improvisierte

Orgelmusik, mal im aggressiven Stakkato, mal in lyrischen Tönen. Erste Gedichte über die Rückkehr der Dämonen gaben den Impressionen und Gefühlen einen deutlicheren Inhalt. Die Dämonenrevue zeigte in rascher Folge Projektionen von Bildausschnitten von Hieronymus Bosch, deren verstörende Wirkung durch die eigens dafür komponierte Schlagwerkmusik eines erfahrenen Percussionisten hervorgerufen oder unterstrichen wurde.

Einige weitere Gedichte folgten, von denen ein kurzes wiedergegeben sei: *Dieser Engel, zerkratzt / aus vielen Wunden blutend / ein Flügel, angeknickt, schleift / am Boden, die Aura verbeult / und violett angelassen, sein / Scat ein Lallen; er fiel / an der letzten Straßenecke / Dämonen in die Klau'n.*

Der Peripetie des Schreckens wurde durch biblische Texte Inhalt gegeben. Mt 12,43–45 erzählt von der Rückkehr der unreinen Geister und zieht das Fazit: „So wird es mit diesem Menschen am Ende schlimmer werden als vorher.“ Jes. 64 beschreibt die Situation Zions nach der Verschleppung des Volkes: „Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind. Niemand ruft deinen Namen an, keiner rafft sich dazu auf, fest zu halten an dir. Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns der Gewalt unserer Schuld überlassen...“ – Dieser Text, in einer Gesangsimitation vorgetragen, verfehlte nicht seine Wirkung, die ihre Auflösung in der folgenden Katharsis fand. Sie war wieder biblisch fundiert, diesmal mit Eph 6,10–18: „... greift zum Schild des Glaubens, mit dem ihr alle feurigen Geschosse des Bösen auslöschen könnt...“ – Die Meditation diente der Auslegung des neutestamentlichen

¹² R. Thenior, Dämonenspiegel, Düsseldorf 2003.

Textes. Ein Bolero für Orgel und Schlagwerk von Pierre Cochereau schloss diesen Teil ab. Den Übergang in den Alltag, also den fünften Teil der Dramaturgie, beherrschte schließlich eine solistische Tanzdarbietung, in der die Wirkungen der Dämonenbesetzung ebenso deutlich wie die Befreiung von der Last des Dämons dargestellt wurden. Der Tänzer führte die abschließende Prozession in den nur durch das Halloweenfeuer erleuchteten Kreuzgang an.

3. „*In Angst und Schrecken: Hoffnung*“ war das dritte kirchliche Halloween in Bonn überschrieben. Das Erlebnis der politischen Dimension des Schreckens, unter dem Stichwort „11. September 2001“ noch allen präsent, sollte gemeinsam mit einer Erprobung der christlichen Hoffnungsbotschaft gegenüber dieser Bedrohung im Mittelpunkt stehen. Erstmals wirkten der Bonner Opernchor und Mitglieder des Bonner Schauspiels an der Inszenierung mit, wodurch sich eine neue Dimension in der Zusammenarbeit zwischen der Kirche und der offiziellen städtischen Kulturarbeit eröffnete. Für den dramaturgischen Rahmen verbanden wir Auszüge aus dem Langgedicht *Der Untergang der Titanic* von Hans Magnus Enzensberger sowie Gedichte von Else Lasker-Schüler, Georg Heym und Ingeborg Bachmann mit einer eigenen Bearbeitung der Klagelieder. In diesen dramatischen Bogen wurden Chöre aus G.F. Händels Oratorium *Belsazar*, verbunden mit solistischen Cello-Stücken und Orgelimprovisationen, eingefügt. Die Besucher konnten an zwei Stellen aus der rezeptiven Haltung heraustreten. In die von zwei Schauspielern vorgetragene lange alttestamentliche Bibelrezitation waren Textstücke aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes eingefügt, die sich am Ende zu dem

Bekenntnis verbanden: „Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist.“

Die Textbrocken und das abschließende vollständige Bekenntnis wurden jeweils nach einem von den beiden Schauspielern rezitierten Abschnitt der Klagelieder von den Besuchern im Chor gesprochen, so dass eine Art Sprechkantate entstand. Der zweite aktive Part der Besucher bestand in einem Lichterumgang durch den Kreuzgang und zurück in die Kirche, wo die Lichter vor einer fünf Meter langen Fahne abgestellt wurden, auf die Porträts von Menschen zusammen mit dem Schriftzug „Hoffnung“ in Sprachen der fünf Kontinente appliziert waren.

Zusammenfassend sei ein Strukturmerkmal benannt, das sich bei der wechselnden Thematik bewährt hat: Unverbundenes geht eine Verbindung auf Zeit ein. Die Versuche zu Halloween verbinden Elemente, die normalerweise im katholischen Gottesdienstraum nicht miteinander verbunden vorkommen: Allgemein gesprochen handelt es sich um Formen säkularer Kulturdarbietung einerseits und um traditionelle liturgische Motive andererseits. Im Einzelnen handelt es sich um Glaubensverkündigung (Predigt, Meditation) und um kulturelle Information; Rezitation aus weltlicher Literatur und aus biblischen Texten; darstellende Kunst in Gesang, Theaterspiel sowie Tanz und liturgische Prozessionen; geistliche und weltliche Musik. Das Merkmal der Verbindung des Unverbundenen geht so weit, dass eine förmliche Kooperation auf Zeit zwischen der Kirche einerseits und dem

Theater oder einer wissenschaftlichen Institution andererseits eingegangen wird.

Solche „Joint Ventures“ zwischen kirchlichen und weltlichen Institutionen kommen inzwischen hier und da im nicht liturgischen Raum vor, besonders in der Diakonie. Bei diesen Versuchen aber gehen sie bis in den Kirchenraum hinein, der prinzipiell dem Gottesdienst vorbehalten bleiben soll. Dabei ist es durchaus erstaunlich, dass diese Kooperationen und Verbindungen dem spezifisch kirchlichen und geistlichen Charakter der Veranstaltungen und ihrer eindeutigen Verkündigungsabsicht keinen Abbruch tun, eher sogar im Gegenteil. Vielleicht muss das Prinzip der Verbindung des Unverbundenen bis in die konkrete Dramaturgie solcher Veranstaltungen durchgehalten werden, wenn im kirchlichen Leben säkulare Phänomene Beachtung finden sollen, die als profan gelten, in denen sich aber etwas zeigt, das die Menschen existenziell betrifft, und die darum die Grenze vom Pro-Fanum zum Fanum überschreiten.

Fazit

Das bisherige Echo auf unsere Veranstaltungen war überaus positiv, sowohl in der Berichterstattung wie in persönlichen Aussagen und Briefen, die man nach Kultur- und Bildungsveranstaltungen sonst selten erhält. Beispielhaft sei aus einem Brief zitiert, den wenige Tage nach der ersten Veranstaltung eine pensionierte Schulleiterin geschrieben hat: „Ich bin mit ge-

mischten Gefühlen gekommen: Der Halloweenrummel bedeutete für mich zunächst mal eine ausschließlich kommerzielle Angelegenheit... Dann hörte ich im Vorfeld neben ernst zu nehmenden Vorbehalten so viele negative Äußerungen, dass sich in mir Wut und Opposition regten. Ich wollte nicht in diesen Chor einstimmen. Ich mag nicht eine Sache verurteilen, ohne sie zu kennen. Natürlich war ich auch schlicht und einfach neugierig! Ich habe es wahrlich nicht bereut, dass ich mich aufgerafft habe.“ Und am Ende des Schreibens heißt es: „Nichts wurde schön geredet oder vertuscht oder moralisierend bewertet, nicht einmal das Ausarten des Halloweenrummels. Nirgendwo Flucht in irgendwelche Illusionen; selbst die Zukunftsvision vom heilen, heiligen Menschen war geerdet. Vielmehr wurde die unendliche Spannung unseres Daseins zwischen dem Wunder des Lebens und dem Abgrund des Todes und der Sehnsucht nach dem geglückten ewigen Leben ausgehalten. Musik und Texte haben mich ganz hineingenommen in diese Spannung... Weiterhin Mut zu so gut durchdachten Versuchen, als Kirche in die moderne Welt hineinzuwirken!“ – Ermuntert durch zustimmende Reaktionen und angeleitet durch gemeinsames Nachdenken über die Chancen christlicher Verkündigung und Liturgie in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation, setzen wir einstweilen unsere kirchlichen Versuche zu Halloween, Allerheiligen und Allerseelen fort. Am 31. Oktober 2005 lautet unser Thema: „Die Angst und das Lachen“.